„Faith" – ein Knetmännchen mit umwerfendem Charme. FOTO: P

Jede Geschichte gilt

Das Schülerfilmforum in Freiburg als Plattform auf dem Weg in die Professionalität

Was für ein schöner Tag, um Menschen zu vereinen, spricht der Liebesgott Amor/Eros. Spricht es als Schauspielgott und spricht es in hemmungslosem Schwäbisch – und zu einem Publikum, das tatsächlich auf das wunderbarste vereint ist an diesem Tag: Das sind die etwa 750 Zuschauer beim diesjährigen Schülerfilmforum, das kürzlich im Kommunalen Kino in Freiburg stattfand.

21 Schülerfilme hatte der Arbeitskreis Schülerfilmforum aus insgesamt 24 Einsendungen ausgewählt, die an zwei Tagen vor gut besuchtem Haus gezeigt wurden. Ziel dieses Forums ist nicht in erster Linie die Präsentation höchst individueller, ja, zum Teil richtig gelungener Jungfilme. Zunächst einmal geht es den Initiatoren von Medienwerkstatt, Argus und Spielwerkstatt um die Begegnung der jungen Filmkünstler mit Gleichgesinnten – und mit Experten.

So gab es denn im Begleitprogramm die Möglichkeit, vertiefende Erkenntnisse über Schneidetechniken zu erwerben. Und ein „Filmgespräch" zeigte „Wege in die Professionalität". Dabei ließ die unbefangene Filmerei der jungen Videokünstler manch einen Profi aufmerken. „Ihr brecht da ziemlich unverfroren mit den wichtigsten Schnittregeln", wunderte sich da ein „echter" Filmemacher, „und trotzdem funktioniert das. Wie habt ihr das gemacht?" Einfach so, aus dem Bauch raus, ohne groß zu überlegen. So eine häufige Erklärung auf Fragen nach dem „Wie" und „Warum" im Anschluss an die Vorführungen.

Hitchcock-like verlässt der Regisseur als Statist den Frisörsalon

Aber nicht alle geben sich schlicht und bescheiden. Denn ganz im Stile großer Festivals gibt es hier auch schon Filmcrews, die – Schüler hin oder her – bereits das gravierend coole Gebaren echter Stars drauf haben – und in ihren Filmen jeden Schnitt setzen wie die besten Film-Chirurgen. Es gibt auch die stillen Kenner, die ganz ohne effekthascherische Gesten auskommen. Auch da ist nichts dem Zufall überlassen: Ganz Hitchcock-like verlässt der Regisseur als Statist den Frisörsalon, bevor sein Hauptdarsteller ihn betritt.

Überhaupt: die jungen Regisseure. In den Pausen zwischen den Filmen wird diskutiert. Es wird gelobt („geiler Film, echt") und gefragt („mit was habt 'n ihr geschnitten?"), geklagt („wir kriege auch kein besseres Mikrofon") und g plant („nächstes Jahr machen wir w wie ‚Amélie', nur ganz anders"). Ane kennung finden alle Arbeiten, manch kassieren gar Riesenbeifall. So zum Be spiel „Summer in the City": in den 3 Filmminuten zum Thema Freundscha entsteht eine emotionale Dichte, die f alle Zuschauer unausweichlich ist.

Bereitwillig leiden die Kinobesuch aber auch mit der kiffenden „verlorene Tochter", dem erträumten NBA-Baske baller, der verzweifelten Lilly und de ewig öden Oliver. Jede Geschichte gi auch wenn Licht und Ton oft micker oder wenn die Schauspieler verschär nuscheln. Die Filme punkten auch ohn Anfängerbonus: der kurze Vierminüte die gradlinigen Dokumentarfilme, d Erstlinge – und erst recht der animier Film.

Denn als letzter Film der Auswa bringt „Faith" („Du musst nur dra glauben") ein blaues Knetmännchen vo umwerfendem Charme – und eine de vielen sehr lässigen und ausgesproche kollektiven Crews, die hier nicht nu viel lernen, sondern auch richtig w herzeigen konnten. *Julia Littman*